

Auf viele Arbeiten von rheinflügel trifft der aus der Soziologie entlehnte Begriff der Kontingenzbewältigung zu, der nicht nur den Eingriff in bestehende, bereits vorgeformte Strukturen meint, die verändert und ergänzt werden, sondern Gegebenheiten, die grundsätzlich im Hinblick auf ihr mögliches Anderssein reflektiert und deren Strukturen mitunter überhaupt erst unter der Oberfläche zum Vorschein gebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Beschreibung dieser künstlerischen Haltung einstellen, verführen dazu, lediglich über die Geringfügigkeit des Eingriffs zu sprechen und scheinbar – wenn man sich auf dieses Kriterium beschränkt – eine Verwandtschaft zu der Etikette des „Minimalismus“ herzustellen. Dieser Begriff des „Minimalismus“ wurde in den letzten Jahren auf eine formal demonstrativ einfache, im Detail aber häufig notwendigerweise komplexe, anspruchsvolle, höchst sorgfältige Architektur angewandt.

Im Unterschied zu dieser „Minimalistischen Architektur“, die ihren Kunstcharakter aus der Spannung zwischen der Einfachheit des Sehangebots und der durch anschauliche Rationalität demonstrierte Komplexität seiner Herstellung bezieht, findet trotz gewisser formaler Verwandtschaften in der Architektur von rheinflügel geradezu das Gegenteil statt. Während sich dort der künstlerische Anspruch aus der demonstrativen Unterordnung unter eine zum Kunstprinzip erhobene Ordnungsvorstellungen, die sich im Raster, der bedingungslosen Unterordnung unter den rechten Winkel und der gleichzeitigen Betonung und Trennung der Materialien realisiert, wird bei den Arbeiten von rheinflügel die Geringfügigkeit des Eingriffs zu einem möglichst weitreichenden Verzicht auf die Selbstdarstellung einer künstlerischen Leistung gesteigert.

Der Eingriff findet nicht mit der Absicht einer vorrangigen Demonstration seiner selbst statt, sondern stellt sich als Ordnungsvorgang innerhalb eines gesetzten Kontextes dar. Die programmatische Problematisierung des Werkcharakters, d.h. der auf der Einheit und Zielgerichtetheit der künstlerischen Tätigkeit gründende Vorstellung eines Werks, widersetzen sich die Arbeiten der 3 Architekten indem sie mit einer übergeordneten, außerhalb des Werks stattfindenden Sinnsetzung auch ihre Rolle als Architekten in Frage stellen und zum Gegenstand einer Selbstreflexion machen.

Das hat unter anderem Konsequenzen für die Darstellung, weil die Eingriffe an den Objekten mitunter schwer darzustellen sind und (konsequenter Weise) Gefahr laufen, gar nicht als raumschöpferische Haltung wahrgenommen zu werden. Und darüber hinaus, weil sich ein angemessenes Verständnis nur einstellt, wenn man diesen architektonischen Eingriff als Initialisierung eines weiteren produktiven Prozesses versteht. Damit macht er sich als Zwischenschritt erkennbar, der seinerseits Prozesshaftigkeit, Anschlussfähigkeit und Fortschreibung einfordert und damit gleichzeitig Ergebnis als auch Ausgangspunkt einer kreativen Leistung ist.

Prof. Dr. Thorsten Scheer, 2007